ORTE KÜNSTLERISCHER BILDUNGSPROZESSE

KUNSTPÄDAGOGISCHE PRAXEN AN KUNSTAKADEMIEN

HERAUSGEGEBEN VON SARA HORNÄK UND ANNETTE HASSELBECK

ORTE KÜNSTLERISCHER BILDUNGSPROZESSE

KUNSTPÄDAGOGISCHE PRAXEN AN KUNSTAKADEMIEN

HERAUSGEGEBEN VON
SARA HORNÄK UND
ANNETTE HASSELBECK

ATHENA | wbv

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

© 2025 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG,
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld
service@wbv.de
wbv.de

Herausgeber:innen
Sara Hornäk, Annette Hasselbeck

Satz und Gestaltung
Stephanie Passul

ISBN (Print) 978-3-7639-7933-2
ISBN (E-Book) 978-3-7639-7940-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

I Orte künstlerischer Bildungsprozesse
Kunstpädagogische Praxen an Kunstakademien
Sara Hornäk und Annette Hasselbeck
7

II Playgrounds and Playsculptures
Wechselwirkungen zwischen künstlerischen
und kunstdidaktischen Praxen
Sara Hornäk
17

III Geni(e)us Loci?
Die Kunstakademie Düsseldorf als Ort des
Studiums von Kunst und Lehre
Annette Hasselbeck
43

IV Aktionsräume als Methoden-Vehikel an Kunsthochschulen
Radikalpädagogische Suchbewegungen und Gaukelfuhren
Maximiliane Baumgartner
65

V Freie Entscheidungen
Peter Piller
79

VI Missing link_
Vom künstlerischen Studium zum Schulunterricht
Tanja Wetzel
91

VII Die eigene Lehre formatieren
Ursula Rogg
103

VIII »… so würde mensch selber wach bleiben.«
Zeichnen als Aufführung, Dramaturgie des Unterrichtens
Ursula Rogg und Notburga Karl im Gespräch
115

IX Dieser Text, ein Bild: zur Kunst des Zeigens
Notburga Karl
123

X »Ich und ein Lehrberuf?«
Fragen von Kunstlehramtsstudierenden und mögliche Antworten in Tandems
Magdalena Eckes
147

XI Autor:innen
169

XII Zur Schriftart AXO
172

Orte künstlerischer Bildungsprozesse
Kunstpädagogische Praxen an Kunstakademien
Sara Hornäk und Annette Hasselbeck

Besonderheiten kunstpädagogischer Praxen an Kunsthochschulen werden in dieser Publikation von acht Lehrenden, die an verschiedenen Kunsthochschulen Deutschlands unterrichten oder unterrichtet haben, aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert.

Die Beitragenden widmen sich der Frage nach der Verortung des Studiums des künstlerischen Lehramtes an einer Kunstakademie, an der häufig zunächst die eigene künstlerische Praxis und weniger die Berufsperspektiven als Kunstpädagog:in im Vordergrund stehen. Daraus resultieren bestimmte Eigenheiten der Inhalte, Methoden und Verläufe des Studiums, die nicht nur fach-, sondern auch hochschulspezifisch sind. Zu beobachten ist, dass Studierende an Kunstakademien ihre kunstpädagogische Praxis in den Seminaren der Didaktik der Bildenden Künste häufig im Kontext ihrer eigenen künstlerischen Praxis entwickeln und reflektieren. Die hier versammelten Texte befragen kunstpädagogische Praxen vor dem Hintergrund ihrer ortsspezifischen Besonderheiten, indem sie die Unterschiede eines Kunstpädagogikstudiums an Kunsthochschulen und Universitäten zum Gegenstand der Untersuchung machen.

Besonderheiten bestehen nicht nur im Kontrast zur universitären Lehre, sondern auch zwischen den verschiedenen Kunstakademien und Kunsthochschulen. Es zeigen sich abhängig von der Institution ortsspezifische Unterschiede und Ausrichtungen, die in den Texten deutlich hervortreten. Dass nicht nur die Studierenden, sondern auch die Lehrenden von künstlerischen und kunstpädagogischen Praxen geprägt werden, lässt sich an den verschiedenen Textformen der Autor:innen sehr gut ablesen. Einige der Beiträge arbeiten mit der Eigenaktivität des Bildes und bildbasierten Erkenntnisweisen. Alle Autor:innen setzen das Bild-Text-Verhältnis auf eigene Weise um.

Das Spannungsverhältnis von Kunst und Pädagogik stellt sich an den Akademien verstärkt. Der kunstpädagogische Diskurs ist hier durch Ambivalenz gekennzeichnet. Studierende müssen von ihrer Situiertheit in künstlerischen Bildungsprozessen zugleich Distanz nehmen, um das eigene Schüler:in-Lehrer:in-Verhältnis in der Hochschule

immer wieder neu beobachten, reflektieren und auf die Übertragbarkeit auf andere pädagogische Institutionen hin befragen zu können.

Das an Kunsthochschulen überwiegend in Künstler:innenklassen organisierte Studium eröffnet spezifische Lehr- und Lernsituationen, in denen explizite didaktische Konzeptionen nicht nur weitgehend fehlen, sondern zumindest in ausformulierter Form bewusst vermieden werden unter dem Verdikt, dass Kunst nicht lehrbar sei, aber dennoch ein Rahmen für die Entwicklung eigener künstlerischer Denk- und Handlungsprozesse gegeben werden könne. Peter Piller stimmt in seinem Beitrag dem Filmregisseur Christopher Nolan zu, dass es wichtiger sein könne, ins Kino zu gehen und im Dunklen gemeinsam Filme zu sehen, als nur über Kunst zu sprechen, da eine solche »gemeinschaftliche Übung in Empathie« für die Klasse wichtig sei. Für uns von großem Interesse ist, wie die unterschiedlichen, in den Klassen praktizierten Lehr- und Lernformate das Kunstpädagogikstudium beeinflussen und welche Art von Unterstützung den Studierenden in den Klassen in Bezug auf ihre künstlerische Entwicklung geboten wird. Künstlerische Bildungsprozesse werden auf verschiedene Weisen angestoßen, begleitet und reflektiert. Diese eigenen impliziten Bildungsprozesse zu vergegenwärtigen und über Lehr- und Lernprozesse nachzudenken, stellt zugleich eine wichtige Basis für die Reflexion von Kunstunterricht dar. In den im Band versammelten Beiträgen werden Beispiele aus der kunstdidaktischen und künstlerischen Lehrpraxis vorgestellt, die sowohl an künstlerische Interessen der Studierenden anknüpfen als auch für gegenwärtige ästhetische Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen relevant sind, um Transfermöglichkeiten zu beleuchten.

Abgrenzungsversuche zwischen Kunst und Wissenschaft, Kunst und Pädagogik, Pädagogik und Wissenschaft auf der einen Seite und transdisziplinäre Verknüpfungen und Kooperationsinteressen auf der anderen Seite machen deutlich, wie sehr sich die Kunstdidaktik disziplinär in einem Dazwischen bewegt. Konkret zeigt sich dies an der Konzeption von Lehrveranstaltungen. Wie kann eine Kunstpädagogik als Disziplin der Schnittstellen, die sich gerade über den Austausch definiert, ein Profil ausgestalten mit Lehrveranstaltungsinhalten und -formaten, die geeignet sind, diesen Besonderheiten Rechnung zu tragen? Den Autor:innen ist nicht nur gemeinsam, an verschiedenen Kunsthochschulen zu lehren, sondern dabei die künstlerischen Lernprozesse Studierender abhängig von ihrer Ausrichtung, d.h. aus künstlerischer und/oder kunstpädagogischer Perspektive beständig zu reflektieren. Die Beiträge der in der Kunst Lehrenden geben Einblicke in die Lehr- und Lernprozesse, auf die sich die an bildnerischen und künstlerischen Prozessen interessierten Kunstpädagog:innen in diesem Band wiederum beziehen. Aus dieser Multiperspektivität heraus wird die Frage nach dem besonderen Potenzial einer an künstlerischen Prozessen orientierten Kunstpädagogik diskutiert. Denn immer besteht eine der zentralen Fragen der Kunstpädagogik darin, auf welche Weise an Hochschulen und Schulen oder auch

außerunterrichtlich und weiter gefasst in der kulturellen Bildung ästhetische und künstlerische Prozesse initiiert oder unterstützt werden können.

Die Frage, ob und in welcher Weise die künstlerische Praxis der Studierenden als zentraler Bestandteil eines kunstpädagogischen Studiums in dieser Qualität insbesondere an Kunsthochschulen gefördert werden kann und welche Rolle in diesem Zusammenhang einer Didaktik der bildenden Künste zukommt, ist das Thema dieser Publikation.

SARA HORNÄK fragt in ihrem Beitrag am Beispiel eines Forschungs- und Lehrprojektes zum Thema *Playgrounds and Playsculptures* nach konkreten Wechselwirkungen zwischen kunstpädagogischen und künstlerischen Praxen. Im Kontext dieses Lehrbeispiels untersucht sie künstlerische Arbeiten von Studierenden, die begleitend zum Seminar oder im Anschluss das Verhältnis von Kunst und Spiel aufgreifen. Skulpturale Aspekte von Spielgeräten im Modell oder partizipative Kunstpraxen und institutionskritische Momente in raumgreifenden Installationen werden dargestellt. Der Text greift zunächst ausgewählte Beispiele der Gegenwartskunst auf, in denen das Spiel als Kunstform fungiert, und stellt im Anschluss den Zusammenhang zu philosophischen, kulturtheoretischen und bildungswissenschaftlichen Aspekten des Spiels auf der einen Seite sowie zu stadtplanungsbezogenen Aspekten von Spielplätzen auf der anderen Seite her. Von dort aus leitet der Beitrag zu den künstlerischen Praxen der Studierenden über und macht an den im Seminar entstandenen Modellen sowie an zwei Arbeiten von Studierenden deutlich, inwieweit kunstpädagogische Praxen an der Akademie von den eigenen künstlerischen Praxen beeinflusst werden und umgekehrt auch immer wieder kunstpädagogische und kunstwissenschaftliche Inhaltsfelder Einfluss auf die künstlerische Arbeit der Studierenden in den Klassen nehmen. Damit zeigt der Beitrag Wege auf, wie aus der kunstpädagogischen Lehre heraus Studierende dabei unterstützt werden können, ihre eigene künstlerische Praxis auch als Basis für kunstpädagogische Konzepte ernst zu nehmen und zu erkennen, wie prägend diese sowohl im hochschulischen Bereich als auch in der Übertragung auf die eigene Arbeit in den Schulen sein kann.

Der Beitrag von ANNETTE HASSELBECK thematisiert am Beispiel der Kunstakademie Düsseldorf die spezifische Situiertheit einer kunstdidaktischen Ausbildung an Kunstakademien und Kunsthochschulen und bindet die Frage nach der Verortung der kunstdidaktischen Lehre an Kunsthochschulen an den konkreten, physischen Ort der Lehre zurück. Sie geht dabei der Frage nach, wie die Kunstakademie als besonderer Ort künstlerischer Bildung das Verhältnis zu Kunst und Kunstdidaktik von angehenden Kunstlehrer:innen prägt, wohl wissend, dass dies immer nur einen Blick auf eine konkrete Institution zu einem bestimmten Zeitabschnitt beschreibt. Dabei zeigt

sich, dass nicht nur der Lernort Kunstakademie dieses Verhältnis prägt, sondern dass die Lehramtsstudierenden mit ihren Zielen und Ausrichtungen zwischen Kunst und Didaktik die Kunstakademie prägen, indem sie sich vor Ort intensiv einbringen. Ein Kunstlehramtsstudium impliziert immer – und in besonderem Maße gilt das an einer Kunstakademie – auch eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Kunstbegriffen und künstlerischen Selbstverständnissen, die teils in Kontrast zu den pädagogischen und didaktischen Aspekten der Lehramtsausbildung stehen. Annette Hasselbeck hinterfragt in diesem Zusammenhang historische und gegenwärtige Diskurse zu künstlerischer Begabung und pädagogischer Eignung und diskutiert ortsbildende Interaktionen künstlerischer und kunstpädagogischer Handlungsprozesse.

MAXIMILIANE BAUMGARTNER beleuchtet vor dem Hintergrund ihrer künstlerischen Praxis und derjenigen ihrer Studierenden, wie das Interesse von Künstler:innen und Kunststudierenden an Bildungsaufgaben wächst und sich die Konstellation zwischen künstlerischen Praxen und kunstpädagogischer Arbeit sowie Kunst und Wissenschaft verschiebt und neu formiert. Zunehmend sind Perspektiven gesellschaftlicher und politischer Verantwortung in künstlerischen Arbeiten zu beobachten. In ihrem Beitrag beschreibt sie eine künstlerische Praxis, die pädagogische Formate beinhaltet. Die Intention, Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen anzustoßen, kann sowohl Teil einer künstlerischen als auch Teil einer kritischen kunstpädagogischen Arbeit sein. An konkreten Beispielen wie dem Klassenprojekt *Ort zu sein* gibt Maximiliane Baumgartner in Form eines sowohl wissenschaftlichen als auch literarischen Essays Einblicke in künstlerische Projektkonzeptionen, die künstlerische Arbeitsformen, Kunstrezeption und Wissensaneignung mit Vermittlung und mit Impulsen zur Ortsaneignung verbinden. Die von ihr beschriebenen künstlerischen Aktionsräume, die im gemeinsamen Klassendiskurs entstehen, ausgehandelt und reflektiert werden, arbeiten an der Überwindung etablierter, institutionalisierter Aufteilungen, die Kunst in Bereiche der Produktion, Präsentation und Vermittlung auf- und zuteilt. Wie im Beitrag Notburga Karls kommt auch hier einer kunstspezifischen Erkenntnisweise, die über das Sprachliche hinausgehend sich im künstlerischen Handeln und Austausch »mit Bildern über Bilder« vollzieht, besondere Bedeutung zu. Anknüpfend an emanzipatorische Pädagogikkonzeptionen wie die *Radical Pedagogy* der 1960er-Jahre bilden so Strategien bildnerischen Denkens das Vehikel, über institutionalisierte Bildungsräume hinaus künstlerisch und pädagogisch wirksam zu sein. Baumgartner reflektiert das an der Kunstakademie Düsseldorf historisch tradierte Diktum der Nichtlehrbarkeit und plädiert im Rückgriff auf Rancières Bild des unwissenden Lehrmeisters dafür, die Räume des Nichtlehrbaren gemeinschaftlich als Lehrende mit den Studierenden auszuhandeln.

Der auf einem Gespräch mit Sara Hornäk basierende Beitrag PETER PILLERS gibt einen umfassenden Einblick in die künstlerischen Lehrprozesse seiner Künstler:innenklasse. Hierbei zeigen sich indirekte Formen des Lehrens und Lernens, die im Eröffnen von Handlungs- und Diskursräumen für die Studierenden bestehen und darauf ausgerichtet sind, ein informelles Lernen untereinander zu initiieren, in dem die Lehrperson an Notwendigkeit verliert. Peter Piller beschreibt dabei wesentliche Aspekte wie die Klassendynamik, die Entwicklung individueller Wertmaßstäbe sowie das Einüben in eigenständige Diskurse mit gleichaltrigen Kolleg:innen als entscheidende Parameter einer künstlerischen Lehre. Obwohl sich diese Form der Lehre verallgemeinerbaren Methoden entzieht und nicht auf einer direkten Wissens- oder Könnensvermittlung basiert, werden dennoch konkrete Formen der Intervention der lehrenden Person beschreibbar. Situationen, Ereignisse und Konfrontationen können im Lehrprozess gestaltet werden und bilden eine eigene Form der Lehre, in der oftmals das, was im Moment der Artikulation zunächst nicht verstanden wird, bedeutende und nachhaltige Lerneffekte entfaltet.

Der Text von TANJA WETZEL fokussiert den Übergang vom Studium an einer Kunstakademie und Kunsthochschule zur Berufspraxis in der Schule und widmet sich dem Problem der Übertragbarkeit dessen, was in der Kunsthochschule anhand eigener künstlerischer Praxis gelernt wurde. Diese von Tanja Wetzel festgestellte »Lücke« zwischen den Bildungsinstitutionen Kunstakademie oder Kunsthochschule und Schule untersucht sie in ihrem Beitrag anhand von Gesprächen, die sie mit ehemaligen Studierenden der Kunsthochschule Kassel führt. Dreizehn Jahre nach dem Abschluss ihres Studiums reflektieren drei ihrer ehemaligen Kunstpädagogikstudierenden ihre Erfahrungen in der Kunsthochschule als Lernende und in der Schule als Lehrende. Hierbei erscheinen aufschlussreiche Übereinstimmungen in Bezug auf die Reflexion der eigenen, verstärkt auf Kunstpraxis ausgerichteten Ausbildung und auch auf die Übertragbarkeit des Erlebten in den eigenen Unterricht. Es zeigen sich neben Gemeinsamkeiten auch individuelle Differenzen. Diese geben für die Kunstdidaktik an Kunsthochschulen und Kunstakademien vor allem deutliche Hinweise darauf, dass es weniger darum geht, Lücken zu schließen und damit eigene Erfahrungen als Lehrende im Studium vorwegzunehmen, sondern es vielmehr auf weiter zu verstärkende Potenziale ankommt, die in der späteren Unterrichtspraxis als wertvoller Fundus erkundet werden können.

URSULA ROGG reflektiert in ihrem Beitrag die Bedeutung des Formates und des Formatierens, also des Veränderns und Erfindens von Formaten in der Kunst und ihrer Lehre. An der Kunstakademie München erprobt sie ein neues Format der künstlerischen Lehramtsausbildung. Künstler:innen, die ein vollständiges Kunststudium absolviert

und einige Jahre Berufserfahrung als freischaffende Künstler:innen gesammelt haben, kehren zurück in eine Künstler:innenklasse der Akademie, aber dieses Mal nicht mit dem Ziel des Studiums der Freien Kunst sondern des Lehramtes an Schulen. Rogg gibt anhand von generelleren Überlegungen zur Bedeutsamkeit des Formates ganz konkrete Eindrücke in ihre Erfahrungen mit einer Quereinstiegskünstler:innenklasse und zeigt dabei aufschlussreiche Unterschiede zu einem Erststudium der Kunst auf. Diese sind bedeutsam, weil sie zeigen, was neben der Kunst noch dringend gelernt und gelehrt werden will, wenn das Ziel der eigenen Lehrtätigkeit konkret im Raume steht. Dabei beschreibt sie die Kunstakademie als »Inkubator«, einen Ort, an dem Zeit und Raum für die künstlerische Suche gegeben wird und damit einen Gegenpol der auf Effizienz ausgerichteten Orientierung unserer Gegenwart ist. Dabei gilt es im Lehramtsstudium bereits ausgebildeter Künstler:innen auch enttäuschte Träume eines Lebens als Berufskünstler:in zu überwinden, um das befreiende Potenzial künstlerischen Arbeitens für sich selbst und andere wiederzuentdecken. Formate erscheinen als ein möglicher Rahmen, der veränderlich ist und Raum für die Offenheit künstlerischer Prozesse, die ins Ungewisse hinein agieren, gibt. Das ergebnisoffene Gestalten von Formaten, wie es an der Quereinstiegsklasse Ursula Roggs erprobt wird, zeigt ein Konzept, das in einem gegenwärtig besonders notwendig scheinenden positiven und produktiven Umgang mit Ungewissheiten auf künstlerische Weise übt.

In einem gemeinsamen Gespräch vollführen URSULA ROGG und NOTBURGA KARL einen möglichen Lehrablauf, eine konkrete Zeichenstunde, die zugleich eine Aufführung ist und ein Format des gemeinsamen Suchens und Zeigens. Dabei reflektieren sie die Relevanz von Ortsgestaltungen als Rahmen künstlerischer Lehrprozesse sowie materielle und soziale Entscheidungsrahmen, die Freiraum für den gemeinsamen Lehrprozess garantieren. Damit schließt das Gespräch an die vorangegangenen Überlegungen Roggs zum Format an und verknüpft diese mit Fragen der Übertragbarkeit der künstlerischen Erfahrungen im Kunstakademiestudium in das System Schule und den Verortungsfragen und Hindernissen, die sich hierbei für Studierende und ausgebildete Künstler:innen ergeben. Diesen Verortungsfragen stellen sich Rogg und Karl in dem Interview auch selbst und reflektieren ihre Situiertheit zwischen den verschiedenen Rollen als Künstler:innen und Lehrende.

NOTBURGA KARL geht den Erkenntnisprozessen nonverbalen und informellen Wissens, wie sie sich in den Klassengemeinschaften der Kunstakademien vollziehen, nach und erkundet mit ihrem Beitrag schreibend und bildproduzierend die Schnittstelle von künstlerischem Zeigen und wissenschaftlichem Argumentieren. Der Text- und Bildbeitrag vollführt eine Bewegung zwischen Bild- und Sprachpraxis, die diejenige Kunstpädagogik kennzeichnet, die von der wissenschaftlichen, kunstpädagogischen

und künstlerischen Praxis der Lernenden und auch der Lehrenden ausgeht. Dabei nimmt sie die kunstimmanenten Erkenntnisweisen und Wissensformen in den Blick, die jenseits der Sprache oder in den Zwischenräumen von Sprache und Bild etwas zeigen können. Aus inhaltlich fokussierten Pendelbewegungen inmitten von Sichtbarem, Sag- und Zeigbarem und wiederum Sichtbarwerdendem gehen auch die beiden aufeinander bezogenen Teile des Beitrags, der Bild- und der Textteil, auseinander hervor. Auf einer metareflexiven Ebene gibt Karl Einblicke in die Produktion des Text-/Bildbeitrages als Erkenntnisprozess, insofern sich in ihnen das vollzieht, was sie zeigen wollen, bei allem Eingeständnis der Tatsache, dass der Versuch des Sichtbarmachens eines solchen Zeigeprozesses im Ergebnis immer eher eine Annäherung als eine Fixierung ist. Dem in der Kunstdidaktik liegenden Potenzial der Verbindung kognitiver Wissensformen mit intuitiven Herangehensweisen spürt Notburga Karl in der Text-Bildarbeit ihres Beitrages theoretisch und praktisch nach. Ein Text wird geformt, der im Bildteil gezeigt wird und dort in seinen bildlichen Darstellungen immer wieder anders verortet und relationiert wird. Das wiederum verändert die Form des Textes. Damit führt der Text-/Bildbeitrag eine visuelle Methodik und Form bildhaften Denkens vor, wie sie in Kunstakademien praktiziert wird.

»Ich und ein Lehrberuf« fragt MAGDALENA ECKES, betrachtet gegenwärtige Professionalisierungsfragen und thematisiert Identitätskonflikte von Kunstpädagog:innen, die zugleich Künstler:innen sind. Die Arbeit am Selbstbild und Selbstverständnis betrifft alle im Feld der künstlerischen Lehre und Kunstpädagogik: die Studierenden auf dem Weg in eine Existenz als Künstler:in und den Beruf als Pädagog:in im schulischen oder auch außerschulischen Bereich und die an den Kunsthochschulen Lehrenden bei der Suche nach einer Verortung ihrer Disziplin innerhalb der verschiedenen Bezugsfelder einer Didaktik der bildenden Künste. Dass in der kunstakademischen Lehramtsausbildung verschiedene Motivationslagen in Bezug auf die Kunstpraxis bei Studierenden ausgemacht werden können, ist die Ausgangslage des vorgestellten Praxisprojektes. Dabei beleuchtet Eckes die Phasen des Übergangs von Hochschule zur Schule, die als studienbegleitende Praxisphasen Teil des Studiums sind und gleichzeitig erste Erfahrungsprozesse als Lehrende ermöglichen. In dem Lehrprojekt treten Studierende der Kunstakademie Stuttgart mit Studierenden der Universität Siegen in einen künstlerischen Dialog. In Tandems begleiten sich jeweils Studierende aus unterschiedlichen hochschulischen Bildungssystemen beim Übergang in die Praxis. Im Peer-Learning-Format wird erkundet, wie die verschiedenen Prägungen aus Kunstakademie und Universität im gemeinsamen Austausch füreinander fruchtbar gemacht werden können, wenn es um das gemeinsame Ziel geht, die eigene kunstpädagogische Lernpraxis in die Lehrpraxis zu überführen.

250 Jahre Kunstakademie Düsseldorf bieten den Anlass, die eigene Disziplin in ihrer gegenwärtigen Verortung zu reflektieren und zu fragen, inwiefern jede Kunstakademie immer auch als ein Ort künstlerischer Bildungsprozesse und kunstpädagogischer Praxen zu reflektieren ist.

Wir danken der Kunstakademie Düsseldorf für die finanzielle Unterstützung der Publikation, Antonia Hermes, Canan Tercan und Marley Schlarb für die Unterstützung beim Lektorat und vor allem Stephanie Passul, Studierende der Klassen John Morgan und Ed Atkins, für die Gestaltung des Buches. Das Cover hat sie in Anlehnung an das von Adrien Vasquez und John Morgan hergestellte Veranstaltungsplakat zur gleichnamigen Tagung unter Verwendung der uns von John Morgan und Adrien Vasquez zur Verfügung gestellten Schriftart AXO gestaltet, denen wir ebenfalls danken.

Die Beiträge gehen auf die Tagung »Orte künstlerischer Bildungsprozesse. Kunstpädagogische Praxen an Kunstakademien« zurück, die im Rahmen des Jubiläums »250 Jahre Kunstakademie Düsseldorf« am 03.11.2023 an der Kunstakademie stattgefunden hat. Vorträge und Programm sind einzusehen unter: www.didaktik-der-bildenden-kuenste.de/ortekuenstlerischerbildungsprozesse.de

MIT BEITRÄGEN VON

MAXIMILIANE BAUMGARTNER
MAGDALENA ECKES
ANNETTE HASSELBECK
SARA HORNÄK
NOTBURGA KARL
PETER PILLER
URSULA ROGG
TANJA WETZEL

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

wbv | ATHENA

ISBN 978-3-7639-7933-2